angewandt. Die Zulassung zum Mitgliedschaft erfolgt für Mitglieder durch den Vorstand des Verbandes (Weimar, Dingeldeystr. 7), zur Zulassung von Fleischer sind die unteren Verwaltungsbehörden zu befragen. Einem Fleischer, der seinen Fleischerberuf nachweislich ausübt, werden nur gültige Bescheinigungen ausgestellt, die die Zulassung zum Mitgliedschaft enthalten. Ein Fleischer, der seinen Fleischerberuf nicht nachweislich ausübt, wird nicht zum Mitgliedschaft zugelassen. Ein Fleischer, der seinen Fleischerberuf nicht nachweislich ausübt, wird nicht zum Mitgliedschaft zugelassen. Ein Fleischer, der seinen Fleischerberuf nicht nachweislich ausübt, wird nicht zum Mitgliedschaft zugelassen.

Diebstähle und andere Straftaten
- Leipzig, 12. April. (Einverleibte Schweine) In der Nacht vom 10. auf den 11. April sind in der Gegend von Leipzig 10 Schweine gestohlen worden. Die Schweine sind in der Gegend von Leipzig gestohlen worden. Die Schweine sind in der Gegend von Leipzig gestohlen worden.

- Weimar, 12. April. (Diebstahl eines unehelichen Vaters) Das hiesige Schwurgericht verurteilte einen Mann wegen Diebstahls eines unehelichen Vaters zu einer Freiheitsstrafe von sechs Monaten. Der Mann wurde wegen Diebstahls eines unehelichen Vaters zu einer Freiheitsstrafe von sechs Monaten verurteilt.

- Weimar, 12. April. (Einbruchsdiebstähle) Einbruchsdiebstähle wurden in der Nacht vom 10. auf den 11. April in der Gegend von Weimar begangen. Die Diebstähle wurden in der Nacht vom 10. auf den 11. April in der Gegend von Weimar begangen.

Verchiedene Nachrichten
- Göttingen, 12. April. (Große Abholzung) In unmittelbarer Nähe unserer Stadt finden zur Zeit große Abholzungen statt. Die Abholzungen finden zur Zeit große Abholzungen statt. Die Abholzungen finden zur Zeit große Abholzungen statt.

Aus Halle und Umgebung
- Halle, den 12. April.
- Kranenversicherung der Soldaten. In der Deutschen Handelsbank macht die Deutschnationale Kranken- und Begräbnisversicherung bekannt, daß sie eine Kranenversicherung der Soldaten eingerichtet habe. Die Krankenversicherung der Soldaten ist eine Krankenversicherung der Soldaten.

Kurorte und Reisen
- Bad-Ort. Die Kurverwaltung hat während der vergangenen Winter- und Frühjahrsmonate den Kurort um einen großen Winterkurort erweitert. Die Kurverwaltung hat während der vergangenen Winter- und Frühjahrsmonate den Kurort um einen großen Winterkurort erweitert.

Dermisantes
Die in der Berliner Monatszeitschrift benannte Zeitschrift 'Dermisantes' ist ein Fachblatt für die Dermatologie. Die Zeitschrift 'Dermisantes' ist ein Fachblatt für die Dermatologie.

Die Berliner Monatszeitschrift benannte Zeitschrift
Die in der Berliner Monatszeitschrift benannte Zeitschrift 'Dermisantes' ist ein Fachblatt für die Dermatologie. Die Zeitschrift 'Dermisantes' ist ein Fachblatt für die Dermatologie.

Die Berliner Monatszeitschrift benannte Zeitschrift
Die in der Berliner Monatszeitschrift benannte Zeitschrift 'Dermisantes' ist ein Fachblatt für die Dermatologie. Die Zeitschrift 'Dermisantes' ist ein Fachblatt für die Dermatologie.

Die Berliner Monatszeitschrift benannte Zeitschrift
Die in der Berliner Monatszeitschrift benannte Zeitschrift 'Dermisantes' ist ein Fachblatt für die Dermatologie. Die Zeitschrift 'Dermisantes' ist ein Fachblatt für die Dermatologie.

Die Berliner Monatszeitschrift benannte Zeitschrift
Die in der Berliner Monatszeitschrift benannte Zeitschrift 'Dermisantes' ist ein Fachblatt für die Dermatologie. Die Zeitschrift 'Dermisantes' ist ein Fachblatt für die Dermatologie.

Die Berliner Monatszeitschrift benannte Zeitschrift
Die in der Berliner Monatszeitschrift benannte Zeitschrift 'Dermisantes' ist ein Fachblatt für die Dermatologie. Die Zeitschrift 'Dermisantes' ist ein Fachblatt für die Dermatologie.

Die Berliner Monatszeitschrift benannte Zeitschrift
Die in der Berliner Monatszeitschrift benannte Zeitschrift 'Dermisantes' ist ein Fachblatt für die Dermatologie. Die Zeitschrift 'Dermisantes' ist ein Fachblatt für die Dermatologie.

Börsen- und Handelsteil
Berlin, 12. April. Die telegraphischen Auszahlungen...

Belgien	5.46	5.48
Frankreich	239.1	239.1
England	100.0	100.0
Schweden	100.0	100.0
Norwegen	100.0	100.0
Dänemark	100.0	100.0
Österreich-Ungarn	100.0	100.0
Russland	100.0	100.0
Spanien	100.0	100.0

Börsen-Terminmarkt
Berlin, 12. April. Der Börsen-Terminmarkt zeigt eine ruhige Entwicklung. Die Kurse für den Terminmarkt sind stabil geblieben.

Getreidebericht
Berlin, 12. April. Der Getreidebericht zeigt eine ruhige Entwicklung. Die Preise für Getreide sind stabil geblieben.

Wiener Börsen-Terminmarkt
Wien, 12. April. Der Wiener Börsen-Terminmarkt zeigt eine ruhige Entwicklung. Die Kurse für den Wiener Terminmarkt sind stabil geblieben.

Die Berliner Monatszeitschrift benannte Zeitschrift
Die in der Berliner Monatszeitschrift benannte Zeitschrift 'Dermisantes' ist ein Fachblatt für die Dermatologie. Die Zeitschrift 'Dermisantes' ist ein Fachblatt für die Dermatologie.

Die Berliner Monatszeitschrift benannte Zeitschrift
Die in der Berliner Monatszeitschrift benannte Zeitschrift 'Dermisantes' ist ein Fachblatt für die Dermatologie. Die Zeitschrift 'Dermisantes' ist ein Fachblatt für die Dermatologie.

Die Berliner Monatszeitschrift benannte Zeitschrift
Die in der Berliner Monatszeitschrift benannte Zeitschrift 'Dermisantes' ist ein Fachblatt für die Dermatologie. Die Zeitschrift 'Dermisantes' ist ein Fachblatt für die Dermatologie.

Die Berliner Monatszeitschrift benannte Zeitschrift
Die in der Berliner Monatszeitschrift benannte Zeitschrift 'Dermisantes' ist ein Fachblatt für die Dermatologie. Die Zeitschrift 'Dermisantes' ist ein Fachblatt für die Dermatologie.

Die Berliner Monatszeitschrift benannte Zeitschrift
Die in der Berliner Monatszeitschrift benannte Zeitschrift 'Dermisantes' ist ein Fachblatt für die Dermatologie. Die Zeitschrift 'Dermisantes' ist ein Fachblatt für die Dermatologie.

Die Berliner Monatszeitschrift benannte Zeitschrift
Die in der Berliner Monatszeitschrift benannte Zeitschrift 'Dermisantes' ist ein Fachblatt für die Dermatologie. Die Zeitschrift 'Dermisantes' ist ein Fachblatt für die Dermatologie.

Die Berliner Monatszeitschrift benannte Zeitschrift
Die in der Berliner Monatszeitschrift benannte Zeitschrift 'Dermisantes' ist ein Fachblatt für die Dermatologie. Die Zeitschrift 'Dermisantes' ist ein Fachblatt für die Dermatologie.

Die Berliner Monatszeitschrift benannte Zeitschrift
Die in der Berliner Monatszeitschrift benannte Zeitschrift 'Dermisantes' ist ein Fachblatt für die Dermatologie. Die Zeitschrift 'Dermisantes' ist ein Fachblatt für die Dermatologie.

Die Berliner Monatszeitschrift benannte Zeitschrift
Die in der Berliner Monatszeitschrift benannte Zeitschrift 'Dermisantes' ist ein Fachblatt für die Dermatologie. Die Zeitschrift 'Dermisantes' ist ein Fachblatt für die Dermatologie.

(Nachdruck verboten.)

Aus den Erinnerungen eines Einbrechers

Mitgeteilt von Johannes Silarius

Vorbemerkung. Der Mann, der die nachstehenden Schilderungen geschrieben hat und nun schon seit manchen Jahren tot ist, hat lange Jahre als wohlgeachteter Rentner in einer Großstadt Mitteldeutschlands gelebt. Die guten Erinnerungen seiner Arbeit hatten es ihm ermöglicht, in Ruhe und Frieden zu leben, und wenn er im Anfangen wohl auch von der Polizei sehr beobachtet worden ist, so ist dieses Interesse doch bald eingedringt, da man wohl ersehen konnte, daß man es mit einer „naturlichen Berühmtheit“ zu tun hatte. So hat er also unbehelligt in Frieden dahin leben können. In seinem Nachlasse hat sich ein interessantes Buch vorgefunden, in dem er mit behaglicher Breite und nicht ohne einen gewissen, allerdings fernsinniger Beredsamkeit Stolz von seiner Taten erzählt. Das Buchchen ist ein Kapitel aus diesen eigenartigen Lebenserinnerungen.

In unserem gefahrlosen und aufregenden Berufs geht es selbstverständlich nicht immer glatt, und eigentlich hat jeder Fall zu Tage, wenn ich einige Berufsangelegenheiten zusammenlesen und nun neben der „Schimpferei“ auch ihre Ergebnisse zu erzählen anfangen. Ich selber habe mich allerdings von solcher Kollegenhaft vorzüglich ferngehalten, weil es meist ungeübete Leute sind, und nur mit den wenigen Freunden verkehrt, die sich, wie auch ich, als wirkliche Künstler unseres Faches bezeichnen konnten. Mit den größeren Elementen zu verkehren, ist für unersichtliche auch nicht geraten, weil einmal der Gegner Hand auf sie gelegt hat. Sie haben überdies fast durchweg die schlechte Angewohnheit, zu prohlen und wie die Jäger Geschichten zu erzählen, die recht nett anzuhören, aber zu neun Zehnteln unwahr sind.

Man erlebt allerdings in unserem Berufs viel, und wenn ich meine Arbeitszeit überblicke, so kommt mir manches Erlebnis in die Erinnerung, manches des Erfolges und manches des Mißerfolges. Von den letzteren wollte ich eines erzählen, und füge hinzu, daß ich mich noch heute darüber ärgere, man, wennschon ich bei der Erinnerung auch darüber und über mich lachen muß.

Ich hatte mit guter Sicherheit einen ganz lobenswerten Fall ausgemacht. Ein Fabrikbesitzer hatte für den Ankauf eines Wohngrundstückes starke Mittel flüssig gemacht und diese für die Zahlung auf den übernächsten Tag, den 2. Januar, in meinen Verbrief an gelegt. Das Kontor bestand sich bei der Fabrik auf dem Fabrikgrundstück, und

Deutsche Worte.

Nicht der Frieden ist der Güter höchstes, sondern die Friedensfreiheit. Ein Frieden, der von der Hand in der Hand lebt und an den Chancen des künftigen Krieges gebet, ist sicherlich schlimmer als der Krieg selbst. Ernst Freytag.

Nicht wie wir mit unserem Gemüt auf die Erscheinungen der Welt reagieren, sondern was wir leisten und schaffen, was wir können und tun, ist im Kriege die Hauptsache. O. Käpfe.

Die deutsche Nationalität ist wie jede Nationalität eine Kraft, welche nicht gewogen, gestaut, geleitet, beschrien werden kann, welche da ist, wann sie wirkt; welche überall da ist, wo in Deutschland etwas wächst und gedeiht. Paul de Lagarde.

Wenn man wüßte, was aus dem eigenen Tun wird, man könnte nicht weitertreiben. Der beste Teil unserer Idealität ist das Nichtwissen unserer Zukunft und der Glaube an volle Erfüllung! Berthold Auerbach.

dieses selbst lag ziemlich weit außerhalb eines kleinen Städtchens. Auf dem Grundstück wohnten nur der Fabrikvorkier und zwei junge unverheiratete Angestellte der Firma.

Ich rechnete nun darauf, daß die beiden jungen Leute, die oberhalb des Kontors ihre Wohnung hatten, zum Selbstvertraben in die Stadt gehen und dort mit ihren Freunden den Eintritt des neuen Jahres feiern würden. Es war also zu erwarten, daß sie vor ein bis zwei Uhr nicht nach Hause kämen. Der Vorkier wohnte in dem Torhause, er war dem Kontor genügend weit entfernt lag. Da er stark erkrankt war, so war anzunehmen, daß er sich betteln zu Bett legen würde. Der Sund nur durch meinen Gehilfen geführt und wurde dann auch zur bestimmten Stunde in ein abseits stehendes Säuschen eingesperrt.

Soweit war also alles gut; nur daß die Sache etwas häufig gearbeitet war, weil wir von dem Gelde erst etwa sechs Tage vor dem Ereignis gehört hatten. Das ist bei

meiner Gewohnheit, denn meine Mitarbeiter müssen sich bei der Auskundschaftung durch zu großen Eifer verhalten haben. Ich will hier einfügen, daß ich im allgemeinen nicht für die reiche Arbeit gewöhnt bin. Vielmehr lege ich gern den Plan sorgsam aus und sichere mich in jeder Hinsicht, und wie gut dies für mich gewöhnt ist, mag der Umstand beweisen, daß ich auf kleineren Sachen nie erlaubt und eigentümlich nur so beiläufig zweimal hineingefallen bin, jedesmal recht müde, da ich auf die Richter und Geschworenen einen guten Eindruck zu machen mußte.

Mein Handwerker in D., der öfters für mich tätig gewesen, hatte nun mit einem guten Wagen Frau Gehemrathin von E. nach B. gebracht. Diese treffliche und gewandte Mitarbeiterin trug ihren Namen mit Recht. Freilich vorher war sie einiges andere gewesen.

Sie hatte nun ebenfalls von B. abzufahren und dann auf der Landstraße, die an der Fabrik vorbeiführte, mit ihrem Wagen zu halten, bis ich die Sache fertig gemacht hatte. Dann wollten wir nach B. fahren und dort den Eingang befehlen, so daß wir bereits am anderen Nachmittag in der Schweiz sein konnten. Ich legte nämlich noch der Arbeit gern große Streden zwischen den Tatorn und meinen Aufenthalt am nächsten Tage.

Es wurde alles programmäßig ausgeführt, und nun halb ich begann ich die Arbeit. Für diese bediente ich mich der sonstigen Schraube, die mein Freund L. erstanden hatte. Der gute L. — nun ist er auch schon tot — hatte ein kleines Werkzeugschloß und befestigt sich mit dem Grundriß meiner Werkzeuge. Aber das war Neudeck. In Wirklichkeit arbeitete er, der ein ausgezeichneter Mechaniker und Werkmann gewesen ist, Arbeitszeug für unsere Kunst und machte auch selbst Unternehmungen, die sehr sauber gearbeitet waren und ihm gut glückten.

Die sonstige Schraube, die er erstanden hatte, sprengte sehr reich die angebrachten Fugen und arbeitete geträufelt. Ich habe sie nie gefast, bis zu jenem Ereignis viel benutzt, bis ich sie dann wegen des Mißerfolges aufgeben mußte. Denn durch das Werkzeugschloß war ich zu leicht. Später habe ich deswegen den hydraulischen Defektor verwendet, der sehr gut arbeitet, aber leider etwas schwer ist, was bei eiligen Aufträgen einen Nachteil bedeutet.

Bei der Arbeit trug ich und so auch mein Gehilfe einen Mechanikerfittel, den wir über einen Gesellschaftsbaum gezogen hatten. Der Fittel wird so eingerichtet, daß er sich durch das Herausziehen einer Schraube öffnet und abfällt. Man verbandelt sich dadurch in wenigen Sekunden aus einem Arbeiter in einen eleganten Herrn. Ich und meine Gehilfen trugen ferner stets Schutzhandschuhe, die vollständig unferntlich machen und die man mit einem Hand herabziehen kann. Durch diese Vorrichtung verbindet man die Arbeitererkennung, falls man überstraft wird und sich zurückziehen muß.

Meine Maßzungsklinie hatte ich gut gesichert. Sie

Unsere ersten Kartoffelpuffer

(Aus meinem Kriegstagebuch.)

Wir lagen damals in S. vor Nonno-Georgienfeld oder Wodden, wie's jetzt länger und besser heißt. S. war ein ziemlich großes Dorf mit einem prächtigen, aber auch verfallenen Gut. Die Einwohner waren natürlich alle in die Stellung geflüchtet. Ihre wertvollste Habe und das Vieh hatten sie mitgeführt. In den ersten Tagen zeigte sich hin und wieder noch ein zurückgekehrtes Vieh. Das unvorsichtige und neugierige Tier mußte dann sein Begleitungsmitglied mit dem Lohr besessen. Wir waren ja durchaus nicht verwöhnt, aber ein Stückchen von einem lichten Stuhl kamrecht manjournel gar nicht über, und auch eine fräftige Gähnerweise kam ein Soldatenmagen sehr gut zu tragen.

Allmählich hatte aber die Herrlichkeit ein Ende. Es fand sich nämlich kein geeignetes Getreide mehr. In einem etwa drei Kilometer hinter uns liegenden Dorfe hatten einige Kameraden zwei Enten geordert, doch stellte ich bei einer nächtlichen Streife heraus, daß besagte Enten noch sehr klein waren. „Ja klein“, wie mein Freund Hans erklärte, „Dobon müßte ich ja mindestens drei Stück haben“, behauptete er, „und wenn du auch so viel ist, dann reichen sie nicht. Wir wollen sie noch etwas größer werden lassen.“ Ich gab ihm recht, doch im stillen dachte ich anders. Mein anderer Freund Hans war manchmal leider etwas — demum. In diesem Falle schaute er lieber davon, die erordeneten Enten flussfertig zu bearbeiten. Einziges Vergnügen und ohne Aussicht auf ein anständiges Frühstück pflanzten wir noch S. zurück.

Dort lagen wir ziemlich ruhig, d. h. der Haufe beobachtete uns an Tage nur dreimal mit seinen „schwarzen Augen“, nachts zwischen eins und zwei, vormittags zwischen zehn und elf und nachmittags um Tee. Er war aber jedesmal so liebenswürdig, die Dinger vor oder hinter das Gut zu schmeißen, allwo sie mit großem Getraude und unter reiflicher Nachbetrachtung freizubeten. Eines Nachts, der mittliche Wächteranwärter muß wohl nicht wachern gewesen sein, kam solch ein Vieh über das Gut und ließ sich dann sechs Meter hinter einer Scheune, in der unsere Pferde standen, nieder. Durch diesen kleinen Stören wurden wir aber nicht mal aus dem Schlaf geweckt.

Als in E. halbes tote Kuh und auch Zeit. Wenn der Soldat Zeit hat, ist er. Ein bemerkenswerter Unersichtlichkeit natürlich dem Soldaten und einem anderen Menschen befehle darin, daß der Soldat essen kann, wenn er Zeit hat, während andere Leute essen, wenn sie Hunger haben. Dabei

mag es auch kommen, daß ein Soldat immer ziemlich große Mengen ehbarer Sachen vertragen kann.

Für diese Beobachtung möchte ich ebenfalls meinen Freund Hans als Beispiel anführen. Er „bedrückte“ unheimliche Mengen von Lebens- und Genussmitteln aller Art. Sollte irgend ein Vorkier auf der Wahrheit dieser Behauptung zweifeln, so kann er ja den guten Hans nach dem Kriege nach zum Frühstück einladen. Hans wird mich nicht zwingen lassen.

Die „Große Banane“ war gewonnen und hatte außer Brot auch eine Art Fett gebracht. Ich sage vorrätigshalber eine Art Fett, denn man konnte von diesem Fett nicht mit Sicherheit sagen, ob es Butter oder Schmalz sein sollte. Vielleicht war auch noch etwas Laug dazugegeben. Damals war es ja so schön warm und das Fett, das wir empfangen, natürlich auch. Es war eine gelblich-weiße flüssige Masse, wie unser dritter Kamerad und Kochgenosse Arno sich sehr treffend ausdrückte. Allmählich konnte man diese Masse auf Brot schmecken, weil nämlich nichts darauf blieb. Was damit anfangen? „Wir haben Kartoffelpuffer“, entschied Hans. „Mit dem „Fett“ meinte er natürlich Arno und nicht „Arno“, sagte ich, „das ist ja ein vermittelter Gedanke von dir, und dafür darfst du auch Kartoffeln kochen.“

Ganz wider Erwartung erklärte Hans, damit einverstanden zu sein, ließ sich von uns die Freibeutel geben und ging, mit einem Sandpaten bewaffnet, los. Arno und ich machten uns auf, um die erforderlichen Gerätschaften wie Meße, Löffel u. so zu suchen. Tatsächlich fanden wir in einer ebenen Gütte eine alte Weibe. In einem Keller entdeckte Arno sogar zwei Löffel. Diese und die Meße wurden im nahen Leich erst gründlich geäubert. Da wir einladen, daß die Geschäfte mit einer Weibe zu lange dauern würden, fertigte Arno eine zweite an. Er fing mit einem Doppel Löffel in ein großes Glas Blech und ließ es dann etwas zusammen. Diese neue Weibe funktionierte besser als die alte.

Gerade waren wir mit unseren Vorbereitungen fertig, als Hans mit drei Freibeuteln voll großer neuer Kartoffeln erschien. Gewöhnlich hatte er sie auch schon. Wir begannen alle drei die Kartoffeln zu schälen. Nachdem wir eine genügende Menge fertig hatten, fingen Arno und ich an zu reiben. Oha, waren die Dinger aber wässrig! Alle Augenblicke mußten wir das Wasser abgießen. Endlich lagen wir auch damit fertig. Ich löste sodann, Arno reiben und Hans weiter schälen, damit der Betrieb fließt ginge. „Es „hinge“ in die Meße. Steigen mußte ich, weil allerletzt Geruchel darin herumlag. Die Meße hatten wir uns drein gekauft.“ Da fällt mir ein, daß wir noch keine Pfanne haben. Ich komme wieder heraus und teile es den anderen

mit. Hans sieht mich nur vorturfsvoll an und verschwindet. „Du, der hat Hunger“, sagt Arno zu mir, „doch mal auf, er lüdt eine Pfanne!“ Richtig, Hans hatte eine Pfanne geordert und gefunden. Sie hatte zwar schon ein kleines Loch in der Mitte, aber das machte doch nichts.

Nun ging die Baderei los. Ich benahm mich dabei so geschickt wie möglich. Trotzdem wollten die ersten Dinger sich durchaus nicht von der Pfanne trennen. Ich half mit dem Zehnfingerring nach, da geriffelt sie alle. „Du müßt mehr Fett nehmen“, meinte Arno. „Aha, ja, daran lag's. Also, ich nahm mehr Fett. Nun ging's gut.“ „Wenn wir doch etwas Meß hätten“, seufzte Hans. „Jetzt ergrünnte ich. Woher willst du Meß nehmen?“ fragte ich ihn. Er zeigte die Schultern. „Ja also, dann halt den Schnabel und judde trocken's Holz, das Feuer geht gleich aus.“

Allmählich bekam ich die nötige Gewandtheit in der Verteilung der Kartoffelpuffer, und da ich aus dem Wollen wirtschaften konnte, ging's sogar recht schnell. Die fertigen Dinger tat ich in ein Gefäß und zählte sie, um nachher bestimmen zu können, wieviel jeder essen dürfe. Die Wässer haben sehr schön aus, gelbbraun, und waren sehr fettig. Es erregte nun mein Befremden, daß der Haufen nicht größer werden wollte. Arno meinte auch: „Es werden ja gar nicht mehr.“ Hans schleppte die Holz heran. Mehr als ich brauchte, und legte es dahin, wo die fertigen Puffer standen. Gerade will ich ihm zeigen, es ist genug, da sehe ich, wie er mit seinen Fingern „ins Ellen“ langt und zwei Puffer herausnimmt. „Also deshalb wurden's nicht mehr.“ Hans kriegte eine anständige „Bewilligung“. „Zur Strafe kriegst du nachher nur noch die Hälfte von dem, was dir zuteilt.“ Derfrühtig zog er sich zurück.

Endlich war ich fertig. Es war mittlerweile fast dunkel geworden. Ich trug meine wunderbar gerateten Kartoffelpuffer hinaus. Arno hatte von der Feldküche Leese gelobt und sogar noch Zucker, Pfefferbeider, mitgebracht. Es waren doch eine ganze Menge geworden, und wir beschloffen, obwohl Hans geschwindig hatte, gemeinsam zu speisen. Gabeln hatten wir nicht, aber die Natur hat ja den Menschen für derartige Fälle mit einer fünfartigen Gabel ausgerüstet. — Und sie erhoben die Hände zum Ieder bereiteter Waße“, stierte Hans. „Dann begannen wir zu essen. Arno und ich waren zuerst fast und überließen Hans großmütig den Rest. Er ah alles auf, das Fett wüßte er sehr sorgfältig aus.“

Wir haben hinter das Ende des Haufes san Ieder bereiteter Waße erhoben, aber Ieder hat uns ja wieder so gut gekümmert wie unsere ersten Kartoffelpuffer.

Georg Büche (im Felde).